

anzustellenden Arbeitsmaschinen. Auf beiden durchbrochenen Längsseiten wird die Halle von zwei verhältnißmäßig niedrigen Nebenhallen begleitet, in denen ein oberes Stockwerk den Besuchern einen Ueberblick über die große Halle ermöglichen wird.

Wir befinden uns an der vollen Seite des von den Ausstellungsbauten bedeckten Hufeisens. Sie wird an der Grenze des Feldes von der Maschinenhalle und nach dem Innern zu von der gleichgerichteten großen „Halle für verschiedene Ausstellungen“ eingenommen. Diese und die Maschinenhalle sind durch einen hohen Mittelgang verbunden, der an der Parkseite in einem Portal endigt, also die Halle für verschiedene Ausstellungen durchkreuzt. Das Portal ist von einer mächtigen Kuppel gekrönt. Diese betont den Haupteingang in die Ausstellungsbauten und nach der Maschinenhalle hin. Im Innern der letztgenannten Halle sind die Arbeiten am weitesten vorgeschritten, da schon die Fußböden ziemlich fertig liegen.

Au den langen Seiten des Hufeisens erblicken wir zunächst zwei Seitenflügel der Halle für verschiedene Ausstellungen und daran anschließend die beiden Paläste für die schönen Künste und für die freien Künste, letztere zweigeschossig erbaut mit buntpfarbigen Kuppeln über den Eingängen. Beide Kuppeln sind etwas kleiner gehalten als die vorgenannte Hauptkuppel. Die eisernen Hauptbögen der Kunstpaläste zeigen eine ähnliche Einrichtung wie die Hauptbögen der Maschinenhalle, denn hier wie dort besteht jeder Bogen aus zwei Theilen, welche im Scheitel in einem Stahlbolzen zusammentreffen und welche unten beiderseits auf einem Stahlbolzen ruhen. Durch diese drei Bolzen eines Hauptbogens werden drei feste Punkte bestimmt, welche einerseits für die Berechnung der Kräfte die größte Zuverlässigkeit ermöglichen und andererseits eine gewisse Dehnbarkeit bei Wärmeunterschieden zulassen. Der Abstand der beiden unteren Bolzen beträgt 52 Meter, die Höhe bis zum oberen Bolzen 29 Meter. Das sind sehr ansehnliche Ausdehnungen. Ihrer Bestimmung entsprechend erhalten diese Paläste im Innern reiche architektonische Verzierungen mit allegorischen Figurengruppen. Die innere Ausstattung ist noch im Rückstande, wird aber ohne Zweifel rechtzeitig fertig gestellt werden können.

Eingeschlossen von der Halle für verschiedene Ausstellungen, von den beiden Seitenflügeln derselben, sowie den daran anschließenden Kunstpalästen, und auf der offenen Hufeisenseite von dem Giffelthurm, liegt der geräumige Park mit seinen Gartenanlagen. Die dazu nöthige Gartenerde scheint vollständig angefahren zu sein, denn überall erblickt man schon Baum- und Strauch-Pflanzungen. Im Innern des Parks erheben sich zwei kleinere Ausstellungsgebäude, ebenfalls Eisenbauten, für die Sonderausstellungen der Stadt Paris. Um den Park herum und in demselben werden alle die für leibliche und geistige Erholung nothwendigen kleineren Bauanlagen Platz finden.

Die Bauten für Verwaltungszwecke, die Zollgeschäfte und die Presse sind beiderseits vom Giffelthurm angeordnet. Der Thurm hat jetzt eine Höhe von 240 Meter erreicht. Da er durch unzählige Zeichnungen überall bekannt geworden, so mögen einige kurze Andeutungen genügen. Er besteht im Wesentlichen aus vier Ständern, welche sich nach oben hin vereinigen. Vor ihrer Vereinigung sind diese Ständer zwei Mal durch Plattformen verbunden, die erste in 58 Meter, die zweite in 116 Meter-Höhe. Die untere dieser Plattformen ist in der Mitte offen zu denken und wird nur ringsherum Raum bieten für Einrichtung zahlreicher Erfrischungsräumlichkeiten. Die obere, erheblich kleinere Plattform dürfte voll hergestellt werden. Sie bildet immer noch in ihrem äußern Umfang ein Quadrat von 32 Meter Seite. Jeder der vier Ständer, welche das Hauptgerippe des Thurms bilden, hat 15 Meter Seite und bietet daher einen großen Innenraum zur Aufnahme von Treppen und dem Personenaufzuge. Der Wagen dieses Aufzugs wird fünfzig bis hundert Personen fassen können. Er soll nicht hochgezogen, sondern, der schrägen Richtung der Thurmständer folgend, durch eine Art Gliederkette in fester Umhüllung mit Dampfkraft in die Höhe geschoben werden. Er wird an sich selbst schon ein neues, interessantes Ausstellungsstück sein. Von der zweiten Plattform ab soll ein anderer Aufzug in senkrechter Richtung bis nach oben hin führen.

Der Thurm steht, sozusagen, auf seinen vier weit aus gespreizten Ständern, deren Mittelpunkte unten ein Quadrat

von 104 Meter Seite bilden. Bei dieser Anordnung können die Gegenkräfte des gedrückten Erdbodens, sowie auch die unteren Theile des Thurmes dem mächtigen Winddruck ausweichenden Widerstand entgegensetzen. Breitbeinig steht man fester. Die Eisenmassen des Thurms ruhen auf gemauerten Gründungspfeilern, welche in der Nachbarschaft der Seine bis 14 Meter unter Bodenhöhe, tief in das Grundwasser hinein reichen, weil dort der sichere Grund erst unter einem alten Seinebett zu finden war. In der Mitte unter dem Thurm soll ein kunstvoll ausgeführter Springbrunnen zur Ausführung kommen. Man könnte der Meinung sein, daß der Riefenthurm die anderen Ausstellungsbauten drücken und in ihrer Erscheinung beeinträchtigen müsse. Das ist sehr befreitbar. Auf dem Ausstellungsplatz steht man dem Thurm viel zu nahe, um seine Höhe richtig beurtheilen zu können. Der obere Theil erscheint viel zu sehr perspektivisch verkürzt. Zur richtigen Würdigung der Thurmhöhe muß man weit abstehen, wie man leicht erkennt, wenn man den Thurm während einer Eisenbahnfahrt nach Versailles betrachtet.

Der Seinequai, welcher die Verbindung des Marsfeldes mit der Esplanade der Invaliden herstellt, nimmt die im Außern fertig gestellten Bauten für die landwirtschaftliche Ausstellung auf. Auch ist hier eine interessante Uebersicht menschlicher Wohnungen aller Zeiten und aller Völker in mehr als dreißig verschiedenen Baulichkeiten unter Leitung des Architekten Garnier aufgestellt worden.

Die Esplanade ist für die Kolonial-Ausstellung bestimmt. Daher zeigen auch die hier ausgeführten Bauten mehr „exotische“, aber sehr malerische Architekturen. Hier finden sich die arabischen Pavillons für Algerien und Tunesien, der Palast für Annam, Cambodja, Tongking, Madagaskar und Cochinchina, ferner das unvermeidliche Panorama, Pavillons für die Post, die rückwärts militärwissenschaftliche Ausstellung für Hygiene u. s. w.

Werfen wir noch einen Blick auf die Stätte, welche 1878 eine Hauptzierde der Ausstellung war, und überschreiten wir, zurückgehend, die Seine auf der Zena-Brücke. Wir betreten den prächtigen Garten vor dem Trocadero-Palast und sehen dort zahlreiche Gewächshäuser für Aufnahme der Gartenbau-Ausstellung im Entstehen und verlassen das Ausstellungsplatz mit dem Wunsche für einen so großen Opfern entsprechenden Erfolg, einem Wunsche, der die Erhaltung von Ruhe und Frieden in der Welt in sich begreift.

Das Grundübel der englischen Erziehung.

„England ist dasjenige Land, in welchem Jedermann entweder prüft oder geprüft wird“, sagt ein Engländer. In der That hat im Laufe der letzten Jahrzehnte das Prüfungswesen in England, Dank der Einrichtung immer neuer Examina und der Spezialisierung der Gegenstände, einen erschreckenden Umfang gewonnen. Da eine unmittelbare Einwirkung des Staates nur auf die Volksschulen stattfindet, hat in den höheren Schulen für Knaben und für Mädchen und auf den Universitäten die Vorbereitung zur Prüfung mit Hilfe einer Anzahl von Dressurvorrichtungen einen solchen Raum eingenommen, daß für das eigentliche Geschäft der Bildung und Erziehung nur wenig Zeit bleibt. Das Unwesen der Preise, Diplome und Stipendien hängt damit eng zusammen. Diese Mißstände sind allmählich zu einer nationalen Gefahr geworden. Die wachsende Unzufriedenheit hat endlich zu einem Protest gegen den „Prüfungsfisch“ geführt, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Dreihundertsechundsiebzig hochangesehene Männer aller Stände, unter denen hervorragende Mitglieder des Parlaments, Gelehrte ersten Ranges sich finden, veröffentlichten in dem Novemberheft der „Nineteenth Century“ einen geharnischten Protest gegen den Prüfungsmoloch, dem alle wahre Bildung und Gelehrsamkeit in England zum Opfer zu fallen droht. Drei der Unterzeichner, Max Müller, Frederic Harrison und Edw. A. Freeman, Professoren in Oxford, fügen dem gemeinsamen Ausdruck der Entrüstung noch ihre reichen persönlichen Erfahrungen und Anschauungen in selbständigen Ausführungen bei.

Schulunternehmer und Schulmeister, so heißt es im Eingang, betrachten die Kinder als Mittel zum Geldverdienst. „Knaben der besseren Stände werden für Stipendien trainirt ohne Rücksicht auf ihre Zukunft wie junge Pferde zum Rennen; junge Studenten werden geradezu angeleitet, zu glauben, der